

Rechts und links im Glauben und Brauchtum der Völker

Bei einer Beschäftigung mit den Begriffen „rechts“ und „links“ ist es nützlich, zunächst der Frage nachzugehen, was diese Worte eigentlich bedeuten. Das Herkunftswörterbuch belehrt uns, dass das Adverb „rechts“ der erstarrte Genitiv des Adjektivs „recht“ im Sinne von „richtig“ ist.¹ Das Wort bezeichnet zunächst die rechte Hand, deren Gebrauch allgemein als richtig empfunden wurde, während der Gebrauch der linken Hand als ungewöhnlich und nicht richtig angesehen wurde.² Das Gegenwort zu „recht“ ist „link“, das bekanntlich auch im Sinne von „unbeholfen, ungeschickt“ (linkisch)³ und aus der Gaunersprache auch im Sinne von „schlecht, fragwürdig, hinterhältig“ benutzt wird (*Duden* 1989, 577 u. 421).

Als ich Anfang der Fünfzigerjahre des 20. Jahrhunderts in Mainz studierte, wohnte ich in einem rheinhessischen Dorf. Ich pflegte dort ziemlich regelmäßig in die Kirche zu gehen. Für mich, der ich bis dahin in einer norddeutschen Stadt gelebt hatte, war die dort übliche strenge Sitzordnung in der Kirche ungewohnt: Die Männer saßen auf den Bänken der rechten Seite, die Frauen auf denen der linken. Damit bin ich schon mitten in meinem Thema. Rechts ist die männliche Seite, links die weibliche. Dies kommt noch in einem anderen auf die Kirche bezogenen Brauch zum Ausdruck, der weit verbreitet ist und noch bis in die Gegenwart nachwirkt. Bei der kirchlichen Trauung steht der Bräutigam normalerweise rechts, die Braut links vor dem Altar. Erst beim Verlassen der Kirche geht die Braut auf der rechten Seite.⁴ Bei den Juden ist es allerdings umgekehrt. Dort steht die Braut bei der Trauung zur Rechten des Bräutigams (*Löwinger*, A. 1916, 34), heißt es doch schon in Psalm 45,10 „... die Braut steht zu deiner Rechten ...“ Aus vielen Bibelstellen geht hervor, dass rechts der Ehrenplatz ist.⁵ So sitzt Jesus zur Rechten Gottes.⁶ Der Talmudschüler hat zur Linken des Lehrers zu gehen (*Löwinger*, A. 1916, 24). Der rechte Platz als der Ehrenplatz ist auch uns geläufig. Er wird im Allgemeinen Damen und Ranghöheren eingeräumt.

1. Rechts bringt Glück, links Unglück

Rechts bringt bei den Juden Glück, links Unglück. Dies glaubten auch die alten Griechen, die ebenso wie die Römer die rechte Körperhälfte bevorzugten. Bei den Römern konnte allerdings auch links Glück ankündigen. Der Rabe zur Rechten bedeutete ihnen dasselbe wie die Krähe zur Linken⁷

(Löwinger, A. 1916, 6, 8f., 53). Bei Römern und Griechen bedeutete Zwickern, Zucken oder Jucken der Augen entweder Unglück oder am rechten Auge Glück, am linken Unglück. In den Niederlanden und Deutschland kündigt ein Jucken des rechten Auges Freude an, Jucken des linken Auges Leid. Mancherorts, beispielsweise in Ilsum, ist es allerdings umgekehrt⁸ (Seligmann, S. in IIWBdtAbergl. I, 1927: 697). Stolpert der Besucher beim Betreten des Hauses mit dem rechten Fuß, dann ist er willkommen, stolpert er aber links, kehrt er besser wieder um. Dies gilt auch, wenn der Fuß juckt (Bächtold-Stäubli in IIWBdtAbergl. I, 1175; III, 228). In Verbindung mit dem Stolpern erinnere ich aus meiner Jugend den Spruch: „Rechts bringt was Schlechts, links Glück bringt's“. Hier ist es also gerade umgekehrt. Juckt die rechte Hand, gibt man Geld aus, juckt die linke, bekommt man Geld.⁹ Von rechts nach links kreuzende Schafe kündigen Unglück an.¹⁰ Im deutschen Aberglauben gibt es eben bezüglich rechts und links keine Einheitlichkeit (Boehm in IIWBdtAbergl. IV, 79; I, 1927, 416). So sagt man, wenn das rechte Ohr klingelt, dass jemand Gutes von einem spricht (Löwinger, A., 1916, 64).¹¹ Bei den Kelten von Schottland und Irland gilt rechts als glücklich und links als unglücklich (Frazer, Sir J.G. 1929, 382f.).

Die Kombination von rechts mit Glück und links mit Unglück, ist vor allem in Nord- und Ostafrika verbreitet. So bedeuten bei den Kamba, Hehe und Massai in Tansania, aber auch in der Landschaft Fetu in Ghana Vogelrufe, die links erschallen, Unglück, rechts aber Glück (Wieschhoff, H.A. 1938, 208f.). Umgekehrt ist es bei den Ekoi in Südostnigeria. Dort gilt es als gutes Omen, wenn bestimmte Vögel links rufen, ertönt der Ruf aber rechts, so sagt dies Unheil voraus. Fliegt jedoch der Itott-Vogel von rechts nach links über den Weg, so bedeutet es Glück, Unglück dagegen wenn er von links nach rechts fliegt. Genau umgekehrt ist es, wenn das linke obere Augenlid zuckt, denn das sagt Unheil voraus, ein Zucken im rechten Augenlid bedeutet jedoch Glück. Ebenso ist es, wenn vor einer Reise der linke bzw. der rechte Oberarm zuckt (Talbot, P.A. 1912, 324). Bei den Dschagga am Kilimandscharo durfte ein Linkshänder niemals Krieger begleiten, weil man glaubt, dass er Unglück bringt. Stößt ein Dschagga beim Laufen mit dem rechten Fuß an etwas, wird dies als glückliches Vorzeichen betrachtet. Mit dem linken Fuß an etwas zu stoßen gilt als Warnung vor dem Weitergehen. Das rechte Bein nennt man dort übrigens das „schöne Bein“ (Gutmann, B. 1909, 153). Dass links Glück und rechts Unglück bedeutet, ist in wenigen Fällen aus Nordostafrika belegt (Wieschhoff, H.A. 1938, 211f.).

Eine Umwanderung im Uhrzeigersinn, also von links nach rechts, bringt im Glauben der Indo-Europäer Glück, die Umwanderung von rechts nach links Unglück. Der Lateiner spricht im ersten Fall von dextratio, und im zweiten von sinister in der doppelten Wortbedeutung von „links“ und „böse Vorbe-

deutung“ (Seligmann, S. 2001, 343). Ursprünglich war es allerdings wohl umgekehrt, wie man in jedem Lateinisch Wörterbuch nachlesen kann. Zur *Circumambulatio* schreibt Seligmann:

„Das Umkreisen wird gewöhnlich als eine Nachahmung des täglichen Ganges der Sonne erklärt. Dem Beobachter, der in unserer Hemisphäre sein Gesicht der Sonne zuwendet, bewegt sie sich von links nach rechts. Es ist daher verständlich, dass bei allen Zeremonien, die im Zusammenhang mit Göttern oder Menschen stehen oder als glückbringend betrachtet werden, die Rundbewegung dem Gange des großen Gebers von Glück und Leben folgte, während eine Bewegung in der entgegengesetzten Richtung ... Tod, Übel, Unglück anzeigt (*Caland*¹², *Hillebrandt*¹³). Dem gegenüber weist aber *Eitrem*¹⁴ mit Recht darauf hin, dass diese der Sonne folgende Kreisbewegung auch noch anders erklärt werden kann. Es ist sehr wahrscheinlich, dass eine Kreisbewegung nach rechts oder nach links gut oder schlecht ist, weil die rechte Seite des Menschen die stärkere, folglich „bessere“, die linke dagegen gerade das Gegenteil ist. Dass man sehr früh die Übereinstimmung mit dem Sonnenlauf wahrnahm und darin auch eine Erklärung fand, ist ganz natürlich. Weil die rechte Seite die stärkere ist, hat sie auch die Kraft, alles Üble zu überwinden, die Krankheiten zu vertreiben. Weil die linke Seite die schwächere ist, ist sie auch den Angriffen der Dämonen am meisten ausgesetzt: Da kommen die Dämonen am leichtesten heran, diese Seite gehört den Dämonen. Ein Umgang nach rechts bedeutet daher eine Abkehr von den Dämonen, ihre Ausschließung, ein Umkreisen nach links eine Zuwendung zu den Dämonen, eine Einschließung in den Kreis.“ (Seligmann, S. 2001, 344).

Beim römischen Pfluggespann war der Bulle auf der rechten und Außenseite, die Kuh auf der linken und Innenseite. Frazer folgert daraus, dass der Bauer von rechts nach links arbeitete, entgegen der scheinbaren Bewegung der Sonne (Frazer, J.G. 1929, 381).

2. Rechts die Seite der Kraft

Die rechte Hand wird beim Segen bevorzugt und ihr wird offensichtlich mehr Kraft zugeschrieben als der linken (Gen. 48, 13-9). Moses sagt: „Deine Rechte, Herr, ist herrlich an Stärke“ (Ex. 15,6). Opferblut wird auf den Zipfel des rechten Ohres, den Daumen der rechten Hand und die große Zehe des rechten Fußes aufgebracht¹⁵ (Löwinger, A. 1916, 6, 4).

Rechts wird auch in außereuropäischen Kulturen mehr Kraft zugeschrieben als links. So werden in Indien Beschwörungen gegen den bösen Blick auf Birkenrinde geschrieben und in einer Kapsel am rechten Arm oder um den Hals getragen (Seligmann, S. 1996, 74). Die Maori stellen ein bestimmtes,

die Lebenskraft repräsentierendes Amulett aus den Schwungfedern des rechten Flügels eines Papageien her. Der linke Flügel hat keine Kraft, weil er auf der weiblichen Seite ist (*Tregear, E.* 1904, 506). Der Kuriosität halber sei erwähnt, dass nach dem Glauben südostralischer Ureinwohner Rechtshänder nach dem Tod in den Himmel gehen, Linkshänder aber in die Unterwelt. Als diese Menschen erstmals mit Weißen in Berührung kamen, hielten sie diese für wiedergekommene Linkshänder (*Howitt, A.W.* 1904, 473).

3. Rechts – männlich, links – weiblich

Im Zusammenhang mit der Rechts-Links-Theorie im alten Griechenland stellt Hermann Baumann fest, dass links mit weiblich,¹⁶ unvollkommen, unbegrenzt und schlecht, rechts mit männlich, vollkommen, begrenzt und gut assoziiert wird. Das wirkte sich auch in der hippokratischen Medizin im warm-kalt Gegensatz aus. So entstehen Knaben im warmen, rechten Teil des Uterus, Mädchen im kalten, linken. Nach der Lehre der hippokratischen Medizin ist die rechte Seite immer die männliche, die linke die weibliche. Die Rechts-Links-Theorie wurde von Galen übernommen und bleibt auch bei Avicenna und Albertus Magnus erhalten (*Baumann, H.* 1955, 305ff.).¹⁷ Baumann meint, dass diese Theorie eine Systematisierung des Grundgedankens einer Polarisierung aller wichtigen Dinge von Welt und Mensch sei. Sie komme besonders da zum Ausdruck, wo ein Himmel-Erde-Paar die kosmologischen Vorstellungen beherrscht.

In chinesischen Vorstellungen ist es genau umgekehrt wie bei den alten Griechen: Das weibliche Yin wird mit der rechten Körperhälfte assoziiert, das männliche Yang mit der linken (*Baumann, H.* 1955, 295).¹⁸ Paul Schall (1965, 16) berichtet aus der chinesischen Medizin:

„Ist der Puls der linken Hand einer Schwangeren rasch, ohne allmählich langsam zu werden oder sich zu verflüchtigen, wird sie einen Knaben zur Welt bringen. Ist der Puls der rechten Hand so beschaffen, wird es ein Mädchen sein.“

In der Einleitung kam schon zum Ausdruck, dass die Assoziation von links mit weiblich und rechts mit männlich auch im deutschen Sprachgebiet bekannt ist. Dies kommt auch in der Volksmedizin zum Ausdruck. So soll ein Kreuzschnabel mit rechts gebogenem Schnabel für Männer, mit links gebogenem Schnabel für Frauen gut gegen Erkrankungen sein (*Seligmann, S.* 1999, 175). Dem durch magische Einflüsse oder von Natur aus nicht enthaltsamen – d. h. dem sexuell überaktiven – Mann empfiehlt Hildegard von Bingen¹⁹ eine Mandragora bzw. Alraunwurzel weiblicher Gestalt drei Tage und drei Nächte zwischen Brust und Nabel anzubinden, danach die Wurzel

in zwei Teile zu spalten und ebenso lange über beiden Lenden festzubinden. Außerdem soll die linke Hand der Gestalt zerrieben und mit etwas Kampfer vermischt gegessen werden. Dadurch wird er geheilt. Frauen empfiehlt Hildegard dasselbe Mittel, nur soll die Pflanze männliche Gestalt haben und deren rechte Hand benutzt werden (*Seligmann, S. 1996, 196*).

Auch hier sollen einige Beispiele für die Verbindung links weiblich und rechts männlich aus anderen Kulturen angeschlossen werden. So teilen die Tuba, Chakassen, Kirgisen, Turkmenen, Usbeken, Baschkiren, Mongolen, Hesarah und Dschemschidi – alles asiatische Nomaden – ihre Behausungen in eine weibliche und eine männliche Hälfte ein. Idole der linken Seite gehören der Sippe der Frau, solche der rechten Seite der des Mannes an. Männer- bzw. Frauenseite dürfen vom anderen Geschlecht nicht betreten werden, besonders wenn Fremde zugegen sind (*Bleichsteiner, R. 1951/52, 204*). Bei den Menangkabau auf Sumatra ist ein vielgebrauchtes Amulett gegen böse Geister ein Stück Asant (*Asa foetida*), das in ein Bleiplättchen gewickelt und in ein Bambusrohr gesteckt wird. Männer tragen das Amulett am rechten Arm, Frauen am linken (*Seligmann, S. 1996, 270*). Bei den Kágaba in Nordkolumbien durften die angehenden Priester des Dämons Songela nach einer Erzählung nur mit der rechten Hand essen, die Mädchen, ihre künftigen Frauen, nur mit der linken (*Preuß, K. Th. 1926, 57*).

In afrikanischen Kulturen wird die rechte Hand oft als „männliche Hand“ bezeichnet, gelegentlich auch als „starke“ oder „große Hand“, während die linke manchmal „weibliche Hand“ genannt wird. Die Bezeichnung für links schließt dort oft Minderwertigkeit ein (*Werner, A. 1904/05, 112f.*). Die Bolo-ki im nördlichen Kongo-Gebiet durchbohren Kindern ein Ohrfläppchen, und zwar den Mädchen links und Knaben rechts (*Wieschhoff, H.A. 1938, 203*). Im nördlichen Waldland von Kamerun werden Talismane und Amulette Frauen und Mädchen meist auf die linke, männlichen Wesen auf die rechte Seite gebunden (*Ittmann, J. 1953, 8*). Im Loango-Gebiet nördlich der Kongo-Mündung soll jeder, der das Haus durch die Fenstertür verlässt oder vom Bett aufsteht, mit dem rechten Bein, dem „Mannbein“, den Boden zuerst berühren. Von Linkshändigen sagt man dort, sie haben „die andere Hand“ oder die „Weibhand“ (*Pechuel-Lösche 1907, 325, 39*). In vielen Kongo-Sprachen werden rechts und links mit den Wörtern für Ehemann und Ehefrau ausgedrückt oder mit männlich für rechts. Links wird auch mit der Wortwurzel für „Linkshändigkeit“ bezeichnet. Dies Wort hat möglicherweise den Terminus „Ehefrau“ verdrängt (*Stapleton, W.H. 1904/05, 431f.*). Bei den Ekoi in Südostnigeria wird die vom Wahrsager abgelegte, rechts liegende Orakelschnur als männlich angesehen, die links liegende als weiblich, und an der heiligen Trommel eines Jugendbundes befindet sich auf jeder Seite eine Figur, und zwar rechts eine männliche,

links eine weibliche (*Talbot, P.A.* 1912, 174, 218). Auch in Darfur und im Wadai (*Nachtigal, G.* 1889, 45, 341, 428f.), bei den Kitara am Viktoria-See, bei den Shona und Venda in Südafrika sowie bei nilotischen Völkern gilt die Assoziation rechts männlich, links weiblich (*Wieschhoff, H.A.* 1938, 204f.). Bei den nördlichen Bantu wird die Nachgeburt eines Knaben rechts der Tür begraben, die eines Mädchens aber links (*Roscoe, J.* 1915, 43). Die Dschagga am Kilimandscharo tragen Hautstücke eines geopfertem Bullen am Mittelfinger der rechten Hand, wenn das Opfer den Ahnen der Vaterfamilie gilt, aber an der linken Hand, wenn es für die Ahnen der Mutterfamilie bestimmt ist. Bei den ausgestorbenen Buschmännern des Kaplandes schnitt man bei der Initiation den Knaben den kleinen Finger der rechten Hand ab, den Mädchen den der linken (*Wieschhoff, H.A.* 1938, 205). Für die Tschokwe in Angola ist die rechte Hand männlich, die linke weiblich (*Baumann, H.* 1935, 40). Dies trifft auch für die Bergdama in Südwestafrika zu, bei denen übrigens alles Starke als männlich, alles Schwache als weiblich gilt (*Vedder, H.* 1923,15).

Im Volta-Gebiet, das den Norden der Elfenbeinküste, Ghanas, Togos und der Republik Benin sowie den größten Teil von Burkina Faso umfasst, werden die Männer im Grab vorwiegend auf der rechten Seite liegend bestattet, die Frauen auf der linken Seite. Vielfach ist dabei das Gesicht des Mannes nach Osten gerichtet, das der Frau nach Süden (z. B. Moba und Bassar in Togo, Lodağaa und Kussasse in Ghana²⁰), oder das Gesicht des Mannes blickt nach Norden, das der Frau nach Süden (Tamaribe). Gelegentlich ist der Kopf dahin gerichtet (Kassena).²¹ Bei den Tamaribe werden die männlichen Leichen rechts neben der Eingangstür des Gehöfts auf die Bahre gebunden, mit der sie zur Beisetzung getragen werden, die weiblichen Leichen links. Die Leichen werden nach rechts bzw. nach links um das Gehöft getragen, wenn sie zum Grab gebracht werden.

4. Rechts – gut, links – schlecht

Es wurde schon erwähnt, dass im alten Griechenland rechts mit gut und links mit schlecht verbunden wird. Auch bei uns gilt die rechte Hand als die „schöne“ oder „gute“. Kinder werden gerne ermahnt: „Gib das gute Händchen“. Die linke oder „schlechte“ Hand hat dagegen schlimme Bedeutung und wird für außergewöhnliche Handlungen benutzt (*Bächtold-Stäubli* in *IHWBdtA*bergl. III, 1385f.). Hat jemand schlechte Laune, dann sagt man, er sei wohl mit dem linken Bein aus dem Bett gestiegen.

Die Verbindung von rechts mit gut und links mit schlecht ist ein in Afrika und im Orient weitverbreitetes Phänomen. So dürfen Moslems nie mit der linken Hand essen, die als unrein gilt. Mit ihr putzt man sich die Nase und

reinigt sich nach Verrichtung der Notdurft. Mit der rechten Hand dagegen isst man, gibt Almosen und zählt die Perlen des Rosenkranzes. Die nach dem Koran für Diebe vorgesehene Strafe der Amputation der rechten Hand (vgl. z.B. *Heine, P.* 1996, 46) hat herbe soziale Folgen, denn niemand wird mit einem so verstümmelten Menschen gemeinsam essen wollen. Westermarck berichtet aus Marokko, dass Linkshänder überhaupt missgünstig angesehen werden, eben weil man die linke Seite als die schlechte, die rechte als die gute betrachtet. So gilt es allgemein als schlechtes Vorzeichen, wenn jemand die linke Hand für Tätigkeiten benutzt, die normalerweise der rechten vorbehalten sind (*Westermarck, E.* 1926, II, 14). Dies entspricht auch den Anstandsregeln südlich der Sahara. Hans Himmelheber (1957, 46f.) schreibt:

„Die linke ist ‚die schmutzige Hand‘. Sie wird für alle unsauberen Tätigkeiten gebraucht. Wir sehen zum Beispiel, dass die Frauen, die im Hintergrund kochen, die Holzscheite nur mit der linken Hand dem Feuer zuschieben. Die rechte Hand soll rein bleiben für das Essen und für Begrüßungen. Die linke etwa zum Empfang eines Geschenkes darzureichen, wäre eine grobe Beleidigung.“⁴²²

Bei den Pangwe in Südkamerun und Äquatorial Guinea werden Mediziner, Kultleiter, Häuptlinge, Künstler und Sänger im Grab auf die linke Seite gelegt, mit der rechten (guten) Seite nach oben. Dagegen ruhen Leute, die Schadenzauber betrieben haben, auf die rechte Seite gelegt, mit der linken (schlechten) nach oben (*Tessmann, G.* 1913, II, 131, 378f.). Die Kitara am Viktoria-See hassen Linkshänder geradezu. Niemand darf jemandem etwas mit der linken Hand reichen (*Roscoe, J.* 1923, 20). Obwohl die Bantuvölker des Kongo allgemein Rechtshänder sind, gibt es überall ein Wort für Linkshänder, dagegen keines für Rechtshänder. Das kommt daher, dass jedes abnorme Körpermerkmal und jede ungewöhnliche Geste oder Handlung ihren eigenen Terminus hat. Linkshändigkeit gilt als abnorm und minderwertig (*Stapleton, W.H.* 1904/05, 432).

5. Heil- und Zauberkräfte

Heil- und Zauberkräfte werden vielfach mit der linken Hand assoziiert. So ist z. B. die Berührung mit einer Leichenhand heilkräftig. Kröpfe, Ohrdrüsenentzündungen und Beschwerden im Schlund wurden im klassischen Altertum geheilt, indem man sie mit der Hand eines früh Verstorbenen berührte. Manche Leute meinten, es könne sich dabei um jeden Verstorbenen handeln, sofern er vom selben Geschlecht sei und die Berührung mit der Rückseite der linken Hand erfolge. Zum Schutz gegen Diebe umkreist der finnische Bauer seinen Rübenacker mit der linken Hand eines Toten

(*Seligmann*, S. 2001, 141f.). Um seine Krankheit auf einen Holunderstrauch zu übertragen, wickelt der Fieberkranke in Mecklenburg und in Lauenburg einen blauen Wollfaden neunmal um eine Zehe des linken Fußes und trägt ihn einige Tage. Dann geht er vor Sonnenuntergang stillschweigend zu einem Holunderbusch und bindet diesem den Faden um. Dabei kündigt er dem Busch an, dass er ihm das Fieber überträgt (*Seligmann*, S. 1996, 132). Mit der linken Hand überträgt man Fieber mit einer Wollschnur auf einen Apfelbaum, und zur Abwehr der Folgen des Meineides steckt man die linke Hand in die Tasche (*Bächtold-Stäubli* in *IWBdA*bergl. III, 1387). Nach Burchard von Worms (gest. 1024) musste für einen Regenzauber ein nacktes Mädchen mit dem kleinen Finger der rechten Hand Bilsenkraut ausreißen und es an die kleine Zehe des rechten Fußes binden. Das Mädchen wurde dann zum Fluß geführt und dort mit Wasser bespritzt während Beschwörungen gesungen wurden. Dies sollte Regen bewirken (*Marzell* *IWBdA*bergl. I, 1306).²³ Der Heilkundige der Maori setzt beim Wundzauber und bei Knochenbruch seinen linken Fuß, dem hohe Zauberkraft zugeschrieben wird, auf den Verletzten (*Seligmann*, S. 2001, 208).

6. Farbassoziationen

Gelegentlich werden mit rechts und links Farben verbunden. So ist bei den Luba im Kongo weiß mit rechts und rot mit links assoziiert. Mit der Reinigung der Totenhütte bei Neumond ist ein Opfer von Bier und Mehlwasser verbunden. Der Opfernde reibt sich danach die linke Augenbraue mit weißer Erde ein. Hier wird die feste mythische Assoziation links – weiß – Mond – Tod rituell konkretisiert (*Colle*, *Le R.P.* 1913, 430). Bei den Lunda in Inner-Angola ist Weiß die Farbe des Lebens, der Gesundheit, des Mondscheins, der Frauen. Dagegen bedeutet Rot Tod, Krankheit, Sonne und ist die Farbe der Männer. Die rote Farbe wird aber auch zur Krankheitsabwehr benutzt. Die im Kongo und in Sambia lebenden Kaondo bemalen sich bei Ernteopfern die rechte Wange rot und die linke weiß. (*Baumann*, *H.* 1935 40f., 105).

Beispiele für Farbassoziationen mit rechts und links sind mir aus anderen Erdteilen mit einer Ausnahme nicht geläufig: Im Zusammenhang mit der Bemalung des heiligen Rades der Sonnentanzfeier der Arapaho – zu den Algonkin gehörende Plains-Indianer Nordamerikas²⁴ – wird erwähnt, dass rot mit rechts, schwarz mit links assoziiert wird. Die rechte Hand schützt vor Unrecht, steht aber, ebenso wie Rot, für Blutvergießen und Krieg. Schwarz ist dagegen das Zeichen für Frieden und guten Willen (*Dorsey*, *A.* 1903, 205f.).

7. Rechts und links zur Bezeichnung von Himmelsrichtungen

Bei Indogermanen, Ägyptern und im Alten Testament²⁵ ist der Osten vorne, der Westen hinten, der Norden links und der Süden rechts. Dies soll mit einigen Beispielen aus dem Alten Testament aufgezeigt werden.

In einem Streitgespräch mit seinen Freunden meint Iliob, dass er vor Gott ein redlicher Mensch sei, aber er finde ihn nicht. Dazu heißt es in Iliob 23,8.9: „Aber gehe ich nun vorwärts, so ist er nicht da, gehe ich zurück, so spüre ich ihn nicht. Ist er zur Linken, so schaue ich ihn nicht; verbirgt er sich zur Rechten, so sehe ich ihn nicht.“ Die Stuttgarter Erklärungsbibel merkt an: „Die Richtungsangaben in Vers 8f. bezeichnen die vier Himmelsrichtungen.“ Die Einheitsübersetzung der Bibel gebraucht an dieser Stelle konsequent die Himmelsrichtungen. Die hier interessierenden hebräischen Termini sind *yamin* (rechts) für Süden und *smol* (links) für Norden. Jesaja (54,3) weissagt, dass sich Israel nach rechts und links ausbreiten wird, d. h. nach Süden und Norden. Nach Osten und Westen kann es sich nicht ausbreiten, weil sich dort die Wüste bzw. das Mittelmeer befinden. Ezechiel soll 390 Tage auf der linken Seite liegen, um die Schuld Israels zu tragen, dann 40 Tage auf der rechten zur Sühne für Juda (Ez 4,4-6). Da Jerusalem der Mittelpunkt von Ezechiels Visionen ist, symbolisiert die linke Seite den Norden und damit gleichzeitig Israel, die rechte den Süden und Juda. Die Sünden Jerusalems übertrafen die von Samaria und Sodom, von denen Ezechiel (16,46) sagt: „Deine große Schwester ist Samaria mit ihren Töchtern, die dir zur Linken wohnt; und deine kleine Schwester ist Sodom mit ihren Töchtern, die zu deiner Rechten wohnt.“ Auch hier ist mit *smol* (links) wieder der Norden gemeint, mit *yamin* (rechts) der Süden. Der Satz erinnert daran, dass Samaria nördlich von Jerusalem liegt, Sodom aber im Süden. Als Ezechiel (21,2) das Schicksal Jerusalems voraussagen will, wendet er sich nach Süden (hier mit dem richtigen Wort darum = Süden bezeichnet), denn er wohnt in Babylon, das für ihn nördlich von Jerusalem liegt.²⁶ Aus demselben Grund hielt auch der König von Babylon das gegen Jerusalem gerichtete Zaubermittel in der rechten Hand, die nach Jerusalem deutet, nach dem Süden (Ez 21,27). In Psalm 89,13 („Nord und Süd hast du geschaffen ...“) wird das Wort *tsafon* (Norden) gebraucht, für den Süden aber *yamin* (rechts) beibehalten.²⁷ Löwinger unterstreicht, dass rechts oder Süden der Ursprung alles Guten ist, links oder Norden der alles Bösen.

Auch in Afrika werden mit den Begriffen links und rechts, vorne und hinten Himmelsrichtungen verbunden. Hier zeichnet sich jedoch kein einheitliches Bild ab. So bedeutet bei den Nyaturu in Tansania links Süden und rechts Norden (*Sick, E. v. 1916, 54*). In Wadai und Darfur ist rechts mit Westen und links mit Osten gleichgesetzt (*Nachtigal, G. 1889, III, 227*,

233, 341, 428f., 440). Die Assoziation links – Osten – Frauen und rechts – Westen – Männer ist im Bereich der heutigen Republik Sudan übrigens weit verbreitet (*Wieschhoff, H.A.* 1938, 215). Die Bergdama in Namibia verbinden die Vorstellungen links – Westen – weiblich und rechts – Osten – männlich (*Vedder, H.* 1923, I, 15). Im Gehöft der Herero (ebenfalls in Namibia) liegen im südlichen Bogen die Wohnungen der männlichen Familienmitglieder, im nördlichen die der weiblichen. Das Haus der zuerst geheirateten Frau befindet sich im Osten (*Schinz, H.* 1891, 155f.). Ausführlichere Angaben haben wir von den Tammaribe in Nordbenin und Osttogo: Das Gehöft ist nach der Ost-West-Achse orientiert. Die Tür liegt nach Westen. Dort ist die Vorderseite des Gehöftes. Aus dem Osten kommt der starke Regen. Dorthin zeigt die Rückseite. Entsprechend wird Osten „hinten“ genannt, Westen „vorne“. Norden und Süden werden nicht benannt, aber man unterscheidet beim Haus links (Norden) und rechts (Süden). Die rechte Seite oder der Süden des Gehöftes ist der Teil des Mannes, die linke Seite oder der Norden ist der Teil der Frau (*Mercier, P.* 1949, 9).

8. Schlussbemerkung

Die Assoziationen rechts – männlich, links – weiblich (seltener umgekehrt), rechts – Glück, links – Unglück (aber auch umgekehrt), rechts – gut, links – schlecht sowie die Verbindung beider mit Zauberkräften ist ein in vielen Kulturen verbreitetes Phänomen, das offensichtlich weit in die Vergangenheit zurückreicht. Im klassischen Altertum ist es vor allem durch das Alte Testament sowie durch die Griechen und Römer bezeugt. Vermutlich waren entsprechende Vorstellungen aber auch schon bei vielen anderen Völkern der alten Welt vorhanden. Wenn dies auch nicht schriftlich belegt ist, spricht doch mancherlei dafür, vor allem noch immer lebendige Vorstellungen und Handlungen.²⁸

Die Idee, dass rechts die männliche Seite ist und die rechte Hand als die Krafthand gilt, mag damit zusammenhängen, dass die Mehrzahl der Menschen Rechtshänder sind und dass die Männer Waffen vorwiegend mit der rechten Hand gebrauchten. Aber auch Opferer und des Zauberns kundige Leute dürften vorwiegend Rechtshänder gewesen sein. Wenn aber die Assoziation rechts – männlich existiert, ist es logisch, dass links mit weiblich verbunden gedacht wird.

Für rechts und links sind auch Farbassoziationen und die Verbindungen mit Himmelsrichtungen zu erwähnen. Hier gibt es allerdings vielleicht die stärksten Varianten.

Entwicklungslinien lassen sich kaum aufzeigen, weil in der überwiegenden Zahl der Beispiele einfach Belege in zeitlicher Tiefe fehlen. Ausnahmen bil-

den das Alte Testament, dessen Angaben zumindest von orthodoxen Juden noch in mancher Hinsicht befolgt werden,²⁹ sowie die Vorstellungen der Griechen, deren Einfluss später auf die Römer wirkte³⁰ und noch lange in der Medizin erkennbar blieb.

Unbestreitbar haben rechts und links noch in der Gegenwart eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Orientierung und Kommunikation der Menschen. Dies gilt nicht nur für die durch rechts und links definierte Richtungsangabe, sondern auch für kulturbedingte Verhaltensweisen sowie für Glaubensvorstellungen, wobei auch der Aberglaube einzubeziehen ist.

¹ In der Diskussion erinnerte Hartmut Heller daran, dass „rechts“ bzw. „recht“ mit lateinisch „rectus“ zusammenhängt. Dies ist richtig, denn beide haben einen gemeinsamen indogermanischen Ursprung. „Recht“ ist aber „ein altes gemein germanisches Wort“ (vgl. Grimm, J. u. W. 1893, 387).

² Vgl. Grimm, J. u. W. 1885, 1045.

³ „Link ist gewöhnlich der, welcher mit der linken Hand das verrichtet, was gewöhnlich mit der rechten gethan wird“, und „link“ ist „verkehrt, unrecht, dem rechten entgegengesetzt in bezug auf ein Urtheil, ein Thun, eine Art ...“ (Vgl. Grimm, J. u. W. 1885 1046 u. 1048).

⁴ Hartmut Heller machte in der Diskussion darauf aufmerksam, dass der Bräutigam möglicherweise vor dem Altar rechts steht, weil in früheren Zeiten der Schwertarm frei sein musste. Dies führt allerdings zu der Frage, warum er dann beim Verlassen der Kirche nicht auch rechts geht? Oder war dies früher auch üblich? Ferner erinnerte Hartmut Heller daran, dass die morganatische Ehe als „Ehe zur Linken“ bezeichnet wurde. In solcher Ehe durfte die Frau grundsätzlich nur links stehen und gehen.

⁵ Vgl. z. B. 1. Kön. 2,19; Ps 45,10; Ps 110,1; Hi 30,12; usw.

⁶ Vgl. Matth. 22,44; Matth. 26,64; Mark. 16,19; Luk. 22,69; Apg. 2,34; Röm. 8,34; Eph. 1,20; usw.

⁷ Dass rechts bei den Römern als glücklich und links als unglücklich betrachtet wurde, ist wohl eine spätere, auf griechischen Einfluss zurückzuführende Erscheinung (Frazer, J. G. 1929, 382). - Im Mittelalter galt es als glückbringend, wenn eine Krähe von links nach rechts flog oder links schrie (Peuckert in IIWBdtAbergl. V, 362).

⁸ Bei den Juden glaubt man, dass Zucken im rechten Auge Tränen ankündigt, im linken dagegen Freude. Andererseits kann man bei Zucken in der rechten Gesichtshälfte hohe Würde und Freude erwarten. Zuckt es aber in der linken Gesichtshälfte, darf man auf hohe Ehren hoffen (Löwinger, A. 1916, 64).

⁹ Mancherorts ist es allerdings auch hierbei umgekehrt.

¹⁰ Ich kenne dies in Verbindung mit einer schwarzen Katze. Läuft diese vor einem von rechts nach links über den Weg, muss man entweder umkehren oder über den Weg der Katze mit einem großen Satz hinwegspringen. Als Jugendliche machten wir uns einen Spaß daraus, diese Regel zu befolgen. Wir kehrten auch ein paar Schritte um, wenn wir mit dem rechten Fuß gestolpert waren.

¹¹ Dies wird auch von Tiemann (IIWBdtAbergl. IV, 1531) sowie von Bächtold-Stäubli (IIWBdtAbergl. VI, 1214f.) bestätigt.

¹² Caland, W. 1898, 37f.

¹³ Hillebrandt 1911/12, 3-8.

¹⁴ Eitrem, S. 1915, 6-61.

¹⁵ Ex. 29,20; Lev. 8,23-25.

- ¹⁶ Vgl. auch Bachofen, J.J., 1861, 159f. So sind z.B. Opfer für die Muttergöttin Teile der linken Seite, während Stücke der rechten Seite den Göttern gehören.
- ¹⁷ In diesem Zusammenhang mag es interessieren, dass man in manchen Gegenden Deutschlands glaubte, dass ein Mädchen geboren werde, wenn eine Schwangere mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bett steigt, beim rechten Fuß sollte es ein Knabe werden (Bächtold-Stäubli in *IHWBdtAbergl.* III, 227).
- ¹⁸ Baumann zitiert hier Wong und Wu 1936, 65. Paul Schall erläutert: „Yang ist das helle, aufbauende, männliche Prinzip, Yin das dunkle, weibliche.“
- ¹⁹ Edition Migne, J.P. 1857ff, T. 197, col. 1151f. (zit. nach Seligmann, S. 1996, 196).
- ²⁰ Zwernemann, J. 1998, 178; Pawlik, J.J. 1990, 96; Goody, J. 1962, 144; Rattray, R.S. 1932, II, 391. - Für die Kussasse erklärt E. Haaf (1967, 107) jedoch, dass der Mann auf der linken Seite, die Frau auf der rechten liegt. Ob dieser Widerspruch zwischen den Angaben von Rattray und Haaf eventuell auf unterschiedliche Bräuche von Klanen zurückgeht, oder ob sich einer der beiden Autoren geirrt hat, vermag ich nicht zu entscheiden.
- ²¹ Mercier, P. 1949, 9; Zwernemann, J. 1990, 194.
- ²² Dies wird z.B. auch von J. Ittmann (1953, 10) bestätigt.
- ²³ Ähnlich Stegemann *IHWBdtAbergl.* VII, 581.
- ²⁴ Ihr Streifgebiet lag im nordöstlichen Wyoming. Heute leben sie in Reservationen.
- ²⁵ Man sollte allerdings möglichst das hebräische Original einsehen, denn gelegentlich wird in den Übersetzungen links mit Norden und rechts mit Süden bezeichnet, an anderen Stellen bleibt es bei links und rechts, ohne Berücksichtigung, dass damit die Himmelsrichtungen gemeint sind.
- ²⁶ Von der geographischen Breite her liegt Babylon zwar nördlicher als Jerusalem, aber eigentlich liegt Jerusalem westsüdwestlich von Babylon.
- ²⁷ Vgl. hierzu Löwinger, A. 1916, 2f., 14, 16.
- ²⁸ Die hier zitierten Belege erheben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.
- ²⁹ Allerdings werden rechts und links nicht mehr für Süden und Norden gebraucht. Dies kann man vielleicht als einen Funktionswandel ansehen.
- ³⁰ Über die Römer ist bekanntlich auch manches Gedankengut in Gebiete übertragen worden, die unter deren Einfluss standen.

Literatur

- BACHOFEN, J.J. (1861): *Das Mutterrecht*. Kraus & Hoffmann, Stuttgart.
- BAUMANN, Hermann (1935): *Lunda. Bei Bauern und Jägern in Inner-Angola*. Würfel, Berlin.
- BAUMANN, Hermann (1955): *Das doppelte Geschlecht. Studien zur Bisexualität in Ritus und Mythos*. Dietrich Reimer, Berlin.
- Die Bibel (1980). *Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Altes und Neues Testament*. Paul Pattloch, Aschaffenburg.
- Biblia Hebraica Stuttgartensia (1990). *Editio quarta*. Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
- BLEICHSTEINER, Robert (1951/52): Zeremonielle Trinksitten und Raumanordnung bei den turko-mongolischen Nomaden. In: *Archiv für Völkerkunde*, VI/VII, 181-208.
- CALAND, W. (1898): *Een indo germaansch lustratiegebruik*. Amsterdam.
- COLLE, Le R.P. (1913): *Les Baluba*. T.II. Albert Dewit, Bruxelles.
- DORSEY, George A. (1903): *The Arapaho sun dance*. Field Columbian Museum Publication 75, Anthropological Series IV. Chicago.

- Duden (1989): Band 7, Etymologie, 2. Aufl. Dudenverlag, Mannheim - Wien - Zürich
- EITREM, S. (1915): Opferritus und Voropfer der Griechen und Römer. (Skrifter utgitt av Videnskapskapsels skapet i Kristiania 1914. Historisk-filosofisk Klasse. 1. Bind.) Kristiania.
- FRAZER, Sir James G. (1929): Publius Ovidius Naso. Fastorum libri sex. The Fasti of Ovid. Vol. III. Commentary on books III and IV. London.
- GOODY, Jack (1962). Death, property and the ancestors. A study of the mortuary customs of the LoDagaa of West Africa. Stanford University Press, Stanford, Calif.
- GRIMM, Jacob und Wilhelm (1854ff.): Deutsches Wörterbuch.
- GUTMANN, Bruno (1909): Dichten und Denken der Dschagga-Neger. Verlag der Evang.-Luth. Mission, Leipzig.
- IIAAF, Ernst (1967): Die Kusase. Eine medizinisch-ethnologische Studie über einen Stamm in Nord-Ghana. (Giessener Beiträge zur Entwicklungsforschung, Reihe II, Band 1.) Gustav Fischer, Stuttgart.
- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (1927ff.). Walter de Gruyter, Berlin und Leipzig.
- IIEINE, Peter (1996): Konflikt der Kulturen oder Feindbild Islam. Herder, Freiburg-Basel-Wien.
- IIILDEGARD VON BINGEN: Physica, Lib. I, De plantis, cap. De mandragora. In : Migne, J.P., Patrologiae cursus completus ; series latina. Paris 1857ff., T. 197, col. 1157f. (zit. nach Seligmann, S., 1996).
- IIILLEBRANDT, Alfred (1911/12): Circumambulatio. In: Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 13/14, 3-8.
- IIIMMELIEBER, Hans (1957): Der gute Ton bei den Negern. Richters & Co., Heidelberg.
- IIOWITT, A.W. (1904): The native tribes of South-East Australia. MacMillan, London.
- IIITMANN, Johannes (1953): Volkskundliche und religiöse Begriffe im nördlichen Waldland von Kamerun. (Afrika und Übersee, Beiheft 26.) Dietrich Reimer, Berlin.
- LÖWINGER, Adolf (1916): Rechts und links in der Bibel und Tradition der Juden. In: Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde, 19, 1-70.
- MERCIER, Paul (1949): Conception d'orientation chez les Be-Tammaribe. In : Notes africaines, 41, 9-10.
- NACHTIGAL, Gustav (1889) : Sahara und Sudan, Band III. F.A. Brockhaus, Leipzig.
- PAWLIK, Jacek Jan (1990): Expérience sociale de la mort. Étude des rites funéraires des Bassar du Nord-Togo. (Studia Instituti Anthropos, 43.) Éditions Universitaires, Fribourg (Suisse).
- PECHUEL-LÖSCHE, Ed. (1907): Volkskunde von Loango. Strecker & Schröder, Stuttgart.
- PREUSS, Konrad Theodor (1926): Forschungsreise zu den Kágaba. Administration des Anthropos, St. Gabriel Mödling.
- RATTRAY, Robert Sutherland (1932): Tribes of the Ashanti hinterland, Vol. II. Clarendon Press, Oxford.
- ROSCOE, John (1915): The northern Bantu. Cambridge University Press, Cambridge.
- ROSCOE, John (1923): The Bakitara. Cambridge University Press, Cambridge.
- SCHALL, Paul (1965), Der Arzt in der chinesischen Kultur. [Sonderausgabe von: Zaubermedizin im alten China?] J. Fink, Stuttgart.
- SCHINZ, Hans (1891): Deutsch-Südwestafrika. Schulztesche Hof-Buchhandlung, Oldenburg und Leipzig.
- SELIGMANN, Siegfried (1996): Die magischen Heil- und Schutzmittel aus der belebten Natur. Das Pflanzenreich. Dietrich Reimer, Berlin.

- SELIGMANN, Siegfried (1999): Die magischen Heil- und Schutzmittel aus der belebten Natur. Das Tierreich. Dietrich Reimer, Berlin.
- SELIGMANN, Siegfried (2001): Die magischen Heil- und Schutzmittel aus der belebten Natur. Der Mensch. Dietrich Reimer, Berlin.
- SICK, Eberhard von (1916): Die Waniaturu. In: Baessler Archiv, 5, 1-62.
- STAPLETON, Walter H. (1904/05): The terms for „right and left hand“ in the Bantu languages. In: Journal of the African Society, 4, 431-433.
- STRAUBE, Helmut (1960): Gedanken zur Farbensymbolik in afrikanischen Eingeborenen-Kulturen. In: Studium Generale, 13, 392-418.
- Stuttgarter Erklärungsbibel. 2. Aufl. (1992). Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
- TALBOT, P. Amaury (1912): In the shadow of the bush. William Heineman, London.
- TESSMANN, Günter (1913): Die Pangwe, Band II. Ernst Wasmuth, Berlin.
- TREGGAR, Edward (1904): The Maori race. A.D. Willis, Wanganui (Neuseeland).
- VEDDER, H. (1923): Die Bergdama. Bd. 2. (Hamburgische Universität. Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde, 11). L. Friederichsen & Co., Hamburg.
- WERNER, Alice (1904/05): Note on the terms used for „right hand“ and „left hand“ in the Bantu languages. In: Journal of the African Society, 4, 112-116.
- WESTERMARCK, Edward (1926): Ritual and belief in Morocco. Vol. II. London.
- WIESCHNIOFF, Heinz A. (1938): Concepts of right and left in African cultures. In: Journal of the American Oriental Society, 58, 202-217.
- WONG and WU (1936): History of Chinese medicine. Shanghai. (Zitiert nach Baumann, H., 1955: 295 u. 297.)
- ZWERNEMANN, Jürgen (1990): Feldnotizen von den Kassena und Nuna (Burkina Faso). II. Lebensabschnitte. In: Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg, N.F. 20, 161-219.
- ZWERNEMANN, Jürgen (1998): Studien zur Kultur der Moba (Nord-Togo). (Studien zur Kulturkunde, 110.) Rüdiger Köppe, Köln.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Matreier Gespräche - Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft Wilheminenberg](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [2002](#)

Autor(en)/Author(s): Zwernemann Jürgen

Artikel/Article: [Rechts und links im Glauben und Brauchtum der Völker 194-207](#)